

Verwaltungsdienstleistungen

- 4 Von der Karte in das Gelände
- 14 Wechsel in der Personalleitung

- 23 Hightech für unsere Kleinsten
- 28 Wandertag 2016

# FOKUS

Hauszeitung der Stiftung  
Otschweizer Kinderspital

N° **3** 2016



## EDITORIAL



Guido Bucher, Direktor Stiftung Ostschweizer Kinderspital, Vorsitzender der Spitalleitung

### Vorher und nachher

In unserem Alltag sind so genannte «Vorher-Nachher-Bilder» allgegenwärtig. Vor allem in Lesemagazinen werden Bilder gezeigt, wie sich unterschiedlichste Lebenssituationen verändert haben – natürlich immer zum Positiven! Wie sah der Garten vorher aus und wie nachher, als der Gartenprofi Hand anlegte? Solche Bildfolgen betrachten wir etwas argwöhnisch und stellen die Echtheit in Frage. Und trotzdem sehen wir uns die Bilder jeweils neugierig an. Es ist eben schon interessant zu sehen, wie sich etwas verändert, andere Formen oder andere Ausprägungen annimmt. Dieser Anspruch nach Veränderung, oder manchmal sogar die Notwendigkeit, ist ein wichtiges Thema bei der Führung von Unternehmen. Auch dort muss man sich mit dem Vorher auseinandersetzen und sich überlegen, mit welchen Massnahmen und auf welchem Weg das Nachher angesteuert werden soll. Eine wichtige Rolle kommt dabei den jährlichen Betriebszielen zu. Deshalb befasst sich die Spitalleitung jeweils besonders ausführlich damit. Auch für das Jahr 2017 hat sich das Unternehmen wieder viel vorgenommen. Wir alle werden somit gefordert sein, die Veränderungen vom Vorher zum Nachher aktiv anzupacken. Die Spitalleitung dankt allen herzlich für das grosse Engagement im 2016 und freut sich, mit Ihnen allen zusammen auch im Jahr 2017 die Gestaltung der Zukunft tatkräftig an die Hand zu nehmen.

Die Statements der folgenden Seiten stammen von Mitarbeitenden der Verwaltungsdienste zu der Frage, was bei ihnen an Weihnachten auf den Tisch kommt.



Bei uns ist es ganz konventionell: wir feiern zuhause, am 24.12. gibt's abends Wienerli und Kartoffelsalat (die Kinder sind mit den Geschenken beschäftigt, ein «grosses Essen» lohnt sich nicht), am 25.12. kommen Verwandte und es gibt Fondue Chinoise.



### Impressum

Herausgeber Ostschweizer Kinderspital und Kinderschutzzentrum St. Gallen | Claudiusstrasse 6 | 9006 St. Gallen  
T 071 243 71 11 | F 071 243 76 99 | [www.kispisg.ch](http://www.kispisg.ch) | [www.kszsg.ch](http://www.kszsg.ch)

Redaktion Christian Kahlert, Ernst Knupp, Fredy Lanz, Stefanie Mock, Sandra Pfister, Dominik Stambach,  
Fabienne Stocker, Dolores Waser Balmer  
Redaktionsschluss Ausgabe 1/2017: 28. Februar 2017

Fotografie Mitarbeitende

Cartoon Dr. med. Markus Oberhauser

Gestaltung Gestaltungskonzept: Tisato & Sulzer GmbH | Gestaltung: Fabienne Stocker

Druck Galledia AG, Flawil | Gedruckt auf Profi Bulk FSC, 135 gr.

Auflage 600 Exemplare

# Inhalt

## THEMA



- 4 Von der Karte in das Gelände
- 6 Verwaltungsdienstleistungen – Übersicht und Organisation
- 10 1 Arbeitsplatz – 2 Perspektiven
- 11 Neues «Zuhause» für die medizinischen Sekretariate
- 12 Ein sicherer Wert – auch in Ihrem Terminkalender?
- 13 Blackout in aller Munde

## PORTRAIT



- 14 Wechsel in der Personalleitung
- 16 10er Jubilare: 30 Jahre SOKS
- 18 Basale Stimulation

## ZUR SACHE



- 21 Das alljährliche «traditionelle» Weihnachtsessen
- 22 Vortragsreihe «Schule & Pädiatrie»  
Neue Medien – machen sie Kinder nur dick, dumm und gewalttätig?
- 23 Hightech für unsere Kleinsten
- 24 Welch ein Kongress!  
Die Mühe hat sich gelohnt

## IN KÜRZE

- 26 Keimen keine Chance lassen!
- 26 Ein Kispianer namens ...
- 27 Sternschnuppen im Ostschweizer Kinderspital
- 28 Wandertag 2016
- 29 Marroni liegt in der Luft

## LAST MINUTE



- 30 Die Pensionskasse Providus informiert
- 30 Dankeschön für Mitarbeitende
- 30 Vor dem Schreddern

## MEDIENTIPPS

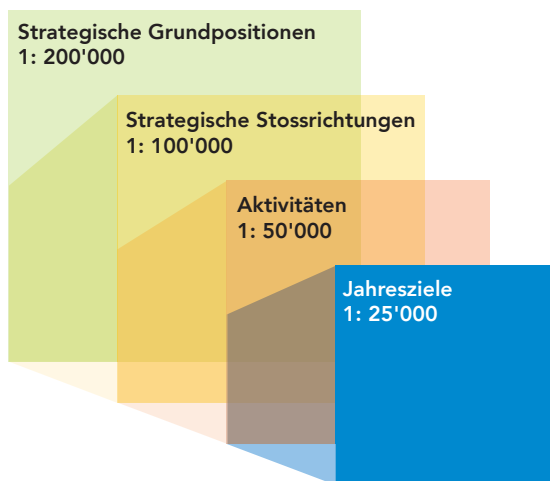
- 31 Fesselnde Literatur  
Buchtipps von Mitarbeitenden

# Von der Karte in das Gelände

## THEMA

Guido Bucher, Direktor Stiftung Ostschweizer Kinderspital, Vorsitzender der Spitalleitung

Die Ziele sind definiert und die Wegweiser sind gestellt. Nun muss der Rucksack gepackt werden und der Weg wartet darauf, mithilfe der Karte begangen zu werden.



Im letzten Fokus 2/2016 habe ich einen Vergleich mit Karten-Massstäben angestellt und gezeigt, mit welchen Elementen das Unternehmen seinen strategischen Weg plant und steuert. Immer wieder prüft die Spitalleitung während dem Jahr, wie es um die Bearbeitung der Ziele steht. Gegen Jahresende gibt es dann die «Schlussabrechnung» und es wird entschieden, ob einzelne Ziele nochmals für das neue Jahr aufgenommen werden müssen und welche neu hinzukommen. Nachfolgend eine Auswahl und eine Beschreibung von Zielen, welche uns im Jahr 2017 beschäftigen werden.

### 1. Leistungsausrichtung



Ein Spital benötigt für seine Tätigkeiten einen Leistungsauftrag. Einige Leistungsaufträge sind sogar eidgenössisch geregelt, zum Beispiel diverse Eingriffe in der Kinderchirurgie sowie im Bereich der Onkologie. In beiden Gebieten hat das OKS solche Leistungsaufträge und diese werden im Jahr 2017 mit einem Bewerbungsverfahren neu ausgeschrieben. Natürlich stellt sich das OKS diesem Verfahren und will diese Leistungen weiterhin erbringen. Das OKS hat sich strategisch zum Ziel gesetzt, bei der Behandlung und Betreuung die ganze Behandlungskette zu berücksichtigen. Somit muss sich das Unternehmen überlegen, wie es mit der Fragestellung der Rehabilitation umgeht. Da Leistungsauftrag und Finanzierung für dieses Behandlungssegment anders geregelt sind als im Akutbereich, müssen zuerst entsprechende, umfangreiche Entscheidungsgrundlagen erarbeitet werden.

### 2. Leistungserbringung



Unter diesem strategischen Grundsatzkürzel stehen wir dafür ein, auf die besonderen Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und deren Bezugspersonen einzugehen. Somit gilt es, vor allem bei chronisch Kranken die Behandlung und Betreuung beim Übergang zum Erwachsenenleben zu begleiten. Deshalb soll die diesbezügliche Zusammen-

arbeit mit dem Kantonsspital St.Gallen und anderen Partnern weiterentwickelt werden. Der Notfall hat im täglichen Betrieb eine sehr hohe Bedeutung. Im Verlauf des Jahres hat sich die Spitalleitung mit der Optimierung der Abläufe und der Organisation auseinandergesetzt. Die Überlegungen dazu sollen im 2017 abgeschlossen und dann Umsetzungsarbeiten ausgelöst werden. Die Projektarbeiten zum neuen Ausbildungsangebot in Humanmedizin im Kanton St.Gallen, bekannt unter dem Titel «Medical Master», werden in Kürze in die entscheidende Phase gehen. Das OKS hat sich und wird sich weiter engagieren, damit auch die Kindermedizin von diesem neuen Angebot profitieren kann.

### 3. Leistungsausgestaltung



Die Behandlung und Betreuung von mehrfachbehinderten Kindern und Jugendlichen ist sehr anspruchsvoll. Vieles wurde bereits gemacht und ein Ziel ist es, das Bestehende zu entwickeln.

### 4. Nachhaltigkeit



Ein zentraler Punkt bei der betriebswirtschaftlichen Unternehmensführung ist die Vergütung der Leistung mit Tarifen. Noch immer kämpft die Kindermedizin damit, dass die Leistungen nicht richtig in den Vergütungssystemen abgebildet sind. Deshalb wurden auch dazu Ziele formuliert.



Wir feiern jeweils abwechslungsweise bei uns und bei meiner Tante Weihnachten. Unsere Familie und die Familie von meiner Tante kommen am 24.12.2016 zusammen. Wie jedes Jahr gibt es bei uns RACLETTE!



## THEMA

Im Weiteren wird im neuen Jahr untersucht, wie das Spendenwesen weiterentwickelt werden kann. Denn die Lücken, welche sich mit dem heutigen Vergütungssystem ergeben, müssen mit anderen, zusätzlichen Mitteln geschlossen werden.

«Tue Gutes und sprich davon», so heisst ein Sprichwort. Viel Gutes wird auch im OKS jedes Jahr geleistet und darüber dürfen wir auch etwas mehr in der Öffentlichkeit berichten.

### 5 Mitarbeitende



Die Massnahmen, welche die Spitalleitung als Erkenntnis aus der Umfrage zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement, ausgelöst hat, werden auch im kommenden Jahr weiterbearbeitet.

Die Spitalleitung hat entschieden, die Anstellungsbedingungen einem Vergleich mit anderen Betrieben zu unterziehen.

### 6. Veränderung



Gemäss heutigem Planungsstand werden wir das neue Spitalgebäude Ende 2022 beziehen können. Bis dahin gibt es aber noch viel Arbeit zu leisten und deshalb soll die Projektorganisation überprüft und optimiert werden. Teil dieser Zielgruppe «Veränderung» sind auch verschiedene Projekte, welche im Rahmen der Charta zur Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital St.Gallen bearbeitet werden.

Mit dem grossen Projekt «NEW Client» werden im kommenden Jahr die PC-Arbeitsplätze auf einen neuen Stand gebracht.

### 7. Innovation



Gerade auch im Umfeld der Neubauplanung gibt es einige Themen, welche mit innovativen Überlegungen angereichert werden sollen.

Internet und Intranet sind in die Jahre gekommen. Deshalb wollen wir untersuchen, ob und in welchem Ausmass an den bestehenden Anwendungen Anpassungen vorgenommen werden sollen.

### 8. Qualität



In der Kommunikation mit den verschiedenen Anspruchsgruppen kommt dem klinischen Aufklärungsgespräch eine wichtige Bedeutung zu. Auch hier gilt es «à jour» zu bleiben, weshalb es im kommenden Jahr für die Ärztinnen und Ärzte, die solche Gespräche führen, einen Weiterbildungsanlass geben wird.

Der Betriebsalltag ist von vielerlei Abläufen bestimmt, die alle geführt werden müssen. Um den Überblick zu halten, sollen diese Prozesse in einer Übersicht zusammengefasst werden – der sogenannten Prozesslandkarte.



# Verwaltungsdienstleistungen – Übersicht und Organisation

## THEMA

Ernst Knupp, Fachspezialist für  
Risikomanagement mbF

«Verwaltungsdienstleistungen – unverzichtbar und doch unbekannt». Manchmal stellen die eigenen Kinder Fragen, die einem auf den ersten Blick erstaunen lassen. Doch schon der zweite Gedanke beim Erklären kann einen Erwachsenen überführen und zeigen, dass man so manch eine Selbstverständlichkeit im Alltag vielleicht nicht so ganz versteht oder sie wieder vergessen hat. So ist es uns in der Redaktionskommission ergangen, als wir den Vorschlag zur Vorstellung der Verwaltung entgegen nahmen. Ich zumindest erwachte mich beim Gedanken, dass dies doch alles klar und deshalb wohl langweilig sein müsste. Ein Blick in die Schwerpunktthemenliste der Hauszeitung über die letzten 20 Jahre zeigte jedoch, dass wir dieses Thema noch nie in den Mittelpunkt gestellt, sondern lediglich punktuell (zum Beispiel mit «einem Tag in der Informatik») behandelt hatten.

Zur Einstimmung und zur Darlegung der «Unverzichtbarkeit» der Verwaltung folgt hier eine Mängelliste, die zeigt, was fehlen würde, gäbe es die Verwaltung im Kinderspital nicht mehr (natürlich nicht abschliessend):

- Das Telefon im Kinderspital wäre nicht mehr bedient.
- Es gäbe keine Mahlzeiten mehr.
- Die monatlichen Lohnzahlungen würden ausbleiben.
- Die Rechnung der Lieferanten würden nicht mehr bezahlt werden.
- Neue Mitarbeitende würden nicht mehr eingestellt werden.
- Die an Patienten erbrachten Leistungen würden nicht mehr abgerechnet werden.
- Es würden keine technischen Störungen mehr behoben werden.
- Die Lager der Küche, des Pflegematerials, der Apotheke und des Büromaterials würden nicht mehr gefüllt werden.
- Es würden keine Investitionen mehr budgetiert und realisiert werden.
- Die Räume und Toiletten würden nicht mehr gereinigt werden.
- Es könnten keine Drucksachen mehr produziert werden.
- Das Bargeld an den verschiedenen Kassen würde fehlen.
- Es gäbe keine Übersicht mehr über die finanzielle Situation.
- Die Informatikmittel würden innert Kürze funktionsuntüchtig werden.
- Verschiedene Projekte würden ins Stottern geraten oder müssten ganz aufgegeben werden.
- Der Postverkehr würde nicht mehr funktionieren.
- Es gäbe keine Hauszeitung mehr.

Wenn Sie die Liste nochmals durchlesen und sich eine Person vorstellen, von der Sie wissen, dass sie diese Aufgaben bearbeitet, so erkennen Sie einerseits, wie facettenreich die Verwaltung ist und andererseits vielleicht, wie wenig Sie über die Verwaltung verstehen oder wissen. Gerne nutzen wir diese Ausgabe der Hauszeitung, um interessierten Leserinnen und Lesern die Organisation der Verwaltung als Ganzes vorzustellen und an ausgewählten Orten etwas in die Tiefe zu gehen, Aufgaben zu beschreiben und die Menschen dahinter vorzustellen, aber auch nach den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen zu fragen.

### Organisation

In der Stiftung Ostschweizer Kinderspital ist die Verwaltung unterteilt in Direktion und Finanzen. Nachstehend finden Sie je zwei Beiträge aus diesen Organisationseinheiten.

### Direktion

Aus dem Bereich Direktion berichten wir näher über den Personaldienst und die ICT.

« Als Familien- und Genussmensch ist für mich Weihnachten ein Highlight im Jahreszyklus. Da ich aber in unserer Familie auch der Koch für besondere Anlässe bin, gehört die Küche dann ganz mir und ich entscheide je nach Angebot bei meinen Einkäufen erst am Tag davor, mit was ich meine Lieben bekochen werde. »

THEMA

**Personaldienst**  
(oft als «HR» bezeichnet)

Steckbrief



**Leitung**  
Gianna Di Cello  
(seit November 2016, im OKS seit 2016)

**Anzahl Mitarbeitende**  
3

**Vollzeitstellen**

2,2

**Durchschnittliche Dauer der Betriebszugehörigkeit**  
9 Jahre

**Die wichtigsten Aufgaben dieser Abteilung sind**

- Anstellung von neuen Mitarbeitenden (Stellenausschreibung, Selektion, Arbeitsvertrag, Einführungsplan, u.a.m.)
- HR-Administration (Stammdatenerfassung im System, Verarbeitung von Mutationen, Erstellung von Zwischenzeugnissen, u.a.m.)
- Verarbeitung von Personalausritten (Kündigungsbestätigungen, Arbeitszeugnisse, Pensionierungen, u.a.m.)
- Zeiterfassung/Personaleinsatzplanung (Administration von Polypoint, Personaleinsatzplanung, Reporting an Spitalleitung, Schulungen, u.a.m.)
- HR-Dienstleistungen für die Gesamtorganisation (HR-Themen auf Homepage, Regulative in personalrechtlicher Hinsicht inkl. Formularvorlagen, u.a.m.)

- Stellenplanung (Pflege des Stellenplans, Personalbudgetierung, Auswertung Stellenpläne u.a.m.)
- Aus-, Fort- und Weiterbildung / Personalentwicklung (Individuelle Personalentwicklungsmassnahmen, Kontrolle der Aus- und Weiterbildungsgesuche u.a.m.)
- Mitwirkung im betrieblichen Gesundheitsmanagement
- Mitwirkung in Projekten.

**Aktuelle und erwartete Herausforderungen**

- (vergleichen Sie dazu auch den Beitrag «Wechsel in der Personalleitung»):
- Mitwirkung im Projekt Combi Badge System (Zutrittskontrolle, Cafeteria, Personalausweis)
- Analyse der Ist-Situation der Prozesse im Personaldienst mit dem Ziel der Optimierung der selben
- (Weiter-)Entwicklung von Führungsinstrumenten.

Es ist geplant, in einer späteren Ausgabe des Fokus auf diese Entwicklungsschritte im Personaldienst vertieft einzugehen.

**ICT**  
Steckbrief



**Leitung**  
Markus Heller (von Februar 1996 bis Mai 2013, seit Juni 2016, im OKS seit 1996)

**Anzahl Mitarbeitende**  
10

**Vollzeitstellen**

9,7

**Anzahl Auszubildende**  
1

**Durchschnittliche Dauer der Betriebszugehörigkeit**  
7 Jahre

**Die wichtigsten Aufgaben dieser Abteilung sind**

- Sicherstellung des störungsfreien Betriebes der bestehenden IT-Installationen (Hardware)
- Sicherstellung des störungsfreien Betriebes der bestehenden Informationssysteme inkl. der outgesourcten Systeme
- Erbringung von Dienstleistungen für Informatik-Anwender
- Betreuung der Video- und Audiosysteme in den Sitzungszimmern
- Integration der medizintechnischen Geräte ins IT-Netzwerk
- Gewährleistung der Informationssicherheit
- Einsatz eines weiteren Lehrlings
- Betrieb der Supportstelle (Helpdesk)
- Leitung und Mitwirkung in Projekten mit ICT-Bezug

## THEMA

- Betreuung der Applikationen (SAP, KIS, PORaBo, u.v.m.)
- Strategische Planung der ICT.

### Aktuelle Herausforderungen

- Umzug Rechenzentrum 1 auf den Campus KSSG
- Umsetzung Projekt NEW:
  - Bereitstellung eines funktionierenden Windows-Clients in -Zusammenarbeit mit dem SSC-IT (Shared Service Center IT = Gemeinsames Dienstleistungszentrum für Informatiklösungen der vier Spitalverbunde – Kantonsspital St.Gallen, Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland, Spital Linth und Spitalregion Fürstenland Toggenburg – und der Geriatriischen Klinik St.Gallen AG)
  - Übergabe des Netzwerkbetriebs an SSC-IT (LAN und WLAN)

### Zukünftige Herausforderungen

- Umsetzung Strategische Informatikplanung 2017 (vgl. Abbildung Vision)
- Modernisierung Intranet
- Mitwirkung im Projekt Neubau OKS

## Finanzen

In diesem Bereich berichten wir näher über die Patientenadministration und das Controlling.

## Patientenadministration

### Steckbrief



**Leitung**  
Doris Dürr (seit 2012,  
im OKS seit 2002)

**Anzahl Mitarbeitende**  
19

**Vollzeitstellen**  
10,5

**Anzahl Lehrlinge**  
3

**Durchschnittliche Dauer der Betriebszugehörigkeit**  
8,1 Jahre

### Gruppen

- Rezeption/Aufnahme
- Zentrales Scanning
- Tarife und Leistungen

### Die wichtigsten Aufgaben dieser Abteilung sind

- Betrieb der Rezeption und Sicherstellung der Auskunftsbereitschaft am Telefon und am Empfangsschalter (rund 14 Stunden x 365 Tage)
- Sicherstellung der Patientendatenaufnahme und Garantiedatenabklärung (IV/KV/UV/Selbstzahler)

## Vision ICT

Die Informatik soll – ihrer wachsenden Bedeutung entsprechend – mit vertretbarem Mitteleinsatz bis 2020 auf einen guten Stand weiterentwickelt und damit zu einem echten Wettbewerbsvorteil werden.

### Wichtigste Erfolgsfaktoren sind

- Optimierung von Informatik-Management und -Organisation,
- Outsourcing des Grundbedarfs,
- Relaunch oder Neustart des KIS-Projektes,
- bedürfnisgerechte Lösungen für die Kindermedizin,
- gute Serviceleistungen,
- konsequente Digitalisierung,
- Integration,
- Mobilität und
- Kommunikation.

In einem Satz zusammengefasst:

**Die Optimierung der IT-Organisation, Systeme, Applikationen und Prozesse schafft die tragfähige Basis für den weiteren zielgerichteten Ausbau in Richtung verstärkte Integration, digitale Kommunikation, grösserer Mobilität und eHealth.**





Nachdem ich vor einigen Jahren richtige Mehrgang-Menüs zubereitet hatte, wurde die Warterei den Kindern zu bunt und ich gab vor etwa fünf Jahren klein bei, wir wechselten auf Fondue chinoise mit Pommes. Zuvor besuchen wir den Weihnachtsgottesdienst in unserer Dorfkirche in Andwil mit anschliessendem Glühwein. Ab diesem Jahr werden wir aber eine zusätzliche Herausforderung haben: Unsere Tochter ernährt sich nur noch vegetarisch ... Wichtig ist auch ein schön gedeckter Tisch und natürlich Kerzenlicht.



## THEMA

- Organisation der Leistungserfassung inkl. Bereitstellung der Erfassungsinstrumente
- Sicherstellung der gesetz- und vertragskonformen Leistungsabrechnung (Jahresumsatz von rund CHF 75 Mio.)
- Bewirtschaftung der Patientendebitoren
- Gewährleistung einer hochstehenden Lehrlingsausbildung
- Gewährleistung des vollständigen, korrekten und zeitgerechten Patientenaktenscannings
- Periodische Aufbereitung der Umsatzzahlen mittels Sofortbewertung der Leistungen
- Sicherstellung der Erstellung der monatlichen und Mitarbeit bei den jährlichen Patientenstatistiken
- Organisation und Durchführung von Schulungen und Instruktionen in Beilagen der Patientenadministration
- Teilnahme an schweizweiten Arbeitsgruppen

### Aktuelle und erwartete Herausforderungen

- Sicherstellung und Optimierung der Leistungserfassung und Leistungsverrechnung
- Vorbereitung und Umsetzung neue ambulante Tarifstruktur ats-tms ab 2018 (Ablösung Tarmed)
- Vorbereitung und Umsetzung neue Tarifstruktur für stationäre psychiatrische Behandlungen TARPSY ab 2019 (Ablösung Tagespauschalen)
- Erarbeitung Betriebskonzept der Rezeption im Neubau
- Scanning: Aufarbeiten der Archivakten, tagesaktuelles Scannen der Krankenakten
- Mitarbeit im Projekt ePA 2.0

### Controlling Steckbrief



**Leitung**  
Veronika Dörig  
(seit 2011, im OKS  
seit 2011)

**Anzahl Mitarbeitende**  
1

**Vollzeitstellen**  
1,0

**Durchschnittliche Dauer der Betriebszugehörigkeit**  
5,8 Jahre

### Die wichtigsten Aufgaben dieser Abteilung sind

- Betrieb und Weiterentwicklung einer zuverlässigen, richtigen und zeitgerechten Kostenstellen- und -trägerrechnung gemäss den Vorgaben REKOLE
- Planung, Organisation und Durchführung der Budgetierung für die gesamte Stiftung Ostschweizer Kinderspital (Budget-Kostenstellen)
- Plausibilisierung der eingereichten Kostenstellen-Budgets und Besprechung der wesentlichsten Veränderungen mit den Verantwortlichen
- Planung, Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Controllinggespräche (QEGs)
- Erstellung monatliche Leistungsstatistiken nach Erbringer-OE und Anforderer-OE
- Plausibilisierung der Leistungsentwicklungen und Einleitung von Optimierungsmassnahmen

- Personalcontrolling: Controlling Stellenplan- und Mehrzeitenentwicklung je Bereich
- Medizincontrolling: Plausibilisierung der stationären Kodierdaten (Kostengewichte)
- Coaching Führungskräfte SOKS: Unterstützung der Führungskräfte mit ad-hoc-Auswertungen, Anlaufstelle für betriebswirtschaftliche Fragestellungen
- Verschiedene Datenaufbereitungen (intern und extern)

### Aktuelle und erwartete Herausforderungen

- Analysen zur Verbesserung der Kostensituation
- Unterstützung der Führungskräfte in der Einleitung von Massnahmen zur Erreichung der Unternehmensziele
- Identifikation von verlust- und gewinnbringenden Leistungen
- Weiterentwicklung der Instrumente (Kostenstellen- und Kostenträgerrechnung)
- Mehrstufige Deckungsbeitragsrechnung
  - Integration der Kosten- und Leistungssteuerung in Zusammenarbeit mit dem Medizincontrolling

# 1 Arbeitsplatz – 2 Perspektiven

## THEMA

Fabienne Stocker, Kommunikationsassistentin

In der Stiftung Ostschweizer Kinderspital arbeiten viele langjährige Mitarbeitende. Natürlich kommen monatlich neue Gesichter dazu, so auch in der Verwaltung. Ich habe zu diesem Thema mit Ernst Knupp (Fachspezialist für Risikomanagement mbF) und Janine Akermann (Kauffrau in Ausbildung) ein kurzes Interview geführt.

### Warum hast dich entschieden, an der SOKS zu arbeiten?

Janine: Ich habe mich für Kauffrau im Ostschweizer Kinderspital entschieden, weil mich die Arbeit angesprochen hat.

Administrative Arbeiten zu erledigen, finde ich sehr spannend. Beim Beruf Kauffrau im Gesundheitswesen steht der Mensch im Mittelpunkt, was mir besonders gefällt. Motiviert hier zu arbeiten, hat mich der Gedanke, dass diese Stiftung Kindern hilft. Hier im Kinderspital erhalten wir in verschiedenen Abteilungen einen Einblick. Dies bringt sehr viel Abwechslung in meine Ausbildung.

Ernst: Die Anstellung in der Stiftung OKS, damals als Verwaltungsadjunkt, bot eine interessante Vielfalt an betriebswirtschaftlichen Themen (Finanzen, Organisation Personal, Informatik) bei gleichzeitig hoher Selbständigkeit in einem privatwirtschaftlich orientierten Betrieb. Zudem war für mich die Sinnhaftigkeit der Geschäftstätigkeit ein wichtiges Kriterium. Dazu wollte ich einen Beitrag leisten.

### Welches waren deine ersten Eindrücke?

Janine: Ich merkte sofort, dass wir ein grosses, motiviertes und hilfsbereites Team sind. Ich hatte mich sofort aufgenommen und wohl gefühlt. Bei Fragen kann ich jederzeit auf ein offenes Ohr zählen. Ich lerne immer wieder neue Personen kennen, was mir sehr gefällt.

Ernst: Ich erinnere mich noch gut an den besonderen Geruch, den ich im Kinderspital an den ersten Arbeitstagen wahrnahm. Ebenso in Erinnerung blieb mir das Büro, das ich zuerst einrichten musste. Kurz nach meinem Arbeitsbeginn am 1. April 1991 fand anlässlich der Einweihung des Erweiterungsbaus ein Tag der offenen Tür statt mit regem Publikumsinteresse. Dabei konnte ich die Vielfalt der Angebote und das Engagement und die Herzlichkeit der Mitarbeitenden eindrücklich kennen lernen.

### Was würdest du langjährigen Mitarbeitenden mit auf den Weg geben?

Janine: Langjährigen Mitarbeitenden würde ich mit auf den Weg geben, dass sie weiterhin motiviert im Berufsalltag sein sollten. Sie sollten immer offen für Neues und Veränderungen bleiben.

### Was würdest du neuen Mitarbeitenden mit auf den Weg geben?

Ernst: Die Gesundheit einer Beziehung, eines Teams oder einer Organisation leitet sich aus der durchschnittlichen Zeit-Dauer ab zwischen der Identifikation eines Problems und dem Gespräch darüber. Dabei ist es wesentlich, dass eine Person sich grösste Mühe gibt, ein Problem auch klar zu erfassen. Die Knappheit der Ressourcen auch im Kinderspital erlaubt es nicht, dass wir uns unnötig mit uns selber beschäftigen.

### Wenn du in die Zukunft blickst: Was denkst du, wird sich in den nächsten 10 bis 20 Jahren verändern?

Janine: Es ist schwierig zu sagen, was sich verändern wird. Ich denke, dass die Medizin noch viele Fortschritte machen wird.

In der Verwaltung wird es sicher auch Veränderungen geben. Im Allgemeinen könnte ich mir vorstellen, dass noch mehr digitalisiert sein wird und so leider Arbeitsstellen verloren gehen könnten.

### Rückblickend auf deine langjährige Mitarbeit: Was hat sich in deinem Bereich am meisten verändert?

Ernst: Es ergeht wohl jeder Generation so, dass sie den Eindruck hat, dass sich sehr viel verändert hat. Am stärksten hat wohl die Digitalisierung zu einer Veränderung in meinem Arbeitsbereich geführt. Damit einher gingen und gehen auch stark wachsende Informationsbedürfnisse. Ich wundere mich bisweilen, wie früher eine Organisation ohne die digitalisierten Informationen überhaupt geführt werden und existieren konnte.

Vielen Dank euch beiden für die Antworten und ich wünsche euch weiterhin spannende Jahre.



## Neues «Zuhause» für die medizinischen Sekretariate



Am 25. Dezember feiern wir den Geburtstag unserer ältesten Tochter und mit Ausnahme des allerersten Geburtstages (da konnte sie noch nicht sprechen) hat sie sich immer Fondue Chinoise gewünscht. Sie ist auch allen Alternativvorschlägen gegenüber standhaft geblieben.



THEMA

Dr. med. Michele Losa, Leitender Arzt,  
Leiter Bereich DLMM

Die Abteilung «Medizinische Sekretariate» wurde per 1. September 2016 neu dem Bereich DLMM zugeteilt. Nachfolgend einige Ausführungen über die Hintergründe.

Am 1. September 2016 wurde die Abteilung «Medizinische Sekretariate» dem Bereich DLMM (Dienstleistungen für Medizin und Management) unterstellt. Die Abteilung wurde schon vor einiger Zeit zentral organisiert und bis Mitte Jahr durch Lisa Zwysig geleitet. Der Aufbau war nicht nur einfach und die üblichen Anfangsschwierigkeiten haben auch nicht gefehlt. Trotzdem ist es gelungen, das Berufsbild der medizinischen Sekretarinnen und Sekretäre bzw. das Bild der Abteilung «Medizinische Sekretariate» zu schärfen.

### Fragestellung in der Spitalleitung

Nach dem Weggang von Lisa Zwysig hat sich die Spitalleitung folgende Fragen gestellt:

- Braucht es noch eine spezifische Abteilung «Medizinische Sekretariate»?
- Ist die Unterstellung im Bereich Direktion zielführend?

### Die Antworten der Spitalleitung

Die Spitalleitung hat die erste Frage mit einem überzeugten «Ja» beantwortet: zu gross sind die spürbaren Vorteile dieser Organisation. Die medizinischen Sekretariate werden auch in Zukunft bereichsübergreifend einer Leitung Sekretariate unterstellt und von dieser geführt. Dazu hat die Spitalleitung die Abteilung dem Bereich DLMM



unterstellt: dafür spricht die Tatsache, dass die Aufgabeninhalte der medizinischen Sekretariate nahe an den medizinischen Kernprozessen liegen. Mit der Beibehaltung dieser Abteilung will die Spitalleitung mögliche Synergieeffekte stärken, ohne die bewährten Gruppen (KER, Ortho, ...) aufzulösen. Für die effiziente Dienstleistungserbringung wird es aber immer wieder notwendig sein, gruppenübergreifende Dispositionen zu machen.

### Chefarztsekretariate

Bis zum Wechsel waren die Chefarztsekretariate ebenfalls in die Abteilung «Medizinische Sekretariate» integriert. Diese Sekretariate wurden herausgelöst und sind neu direkt der jeweiligen Bereichsleitung bzw. dem Mitglied der Spitalleitung unterstellt und als «AssistentInnen der Bereichsleitung» bezeichnet.

### Die Zukunft

Die Suche nach einer Leitung wurde erfolgreich abgeschlossen. Das Anforderungsprofil wurde an die neue Situation angepasst, da die Aufgaben in Zusammenhang mit dem Personalmanagement in Zukunft durch die Abteilungsgruppe Personaldienst übernommen werden. Wir freuen uns, die neue Leitung «Medizinische Sekretariate», Frau Séverine Rohner, in der nächsten Ausgabe präsentieren zu können.



# Ein sicherer Wert – auch in Ihrem Terminkalender?

## THEMA

Heinz Nagel, Sicherheitsbeauftragter



Bereits zum 6. Jahr in Folge organisierte das Security Board einen Sicherheitstag. Dank dem grossen Engagement aller Beteiligten entsteht dadurch im Zeitverlauf eine interessante und umfangreiche Serie von Beiträgen zu den Themen Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz.

Dieses Jahr lagen die Schwerpunkte auf den Themen

- Blackout  
(längerdauernde Strommangellage)
- Medikationssicherheit
- Cyber-Attacken.

Mit Vorträgen, einem Videobeitrag sowie zahlreichen Plakaten zu weiteren Aspekten der Arbeitssicherheit und dem Datenschutz wurde der Tag bereichert.

Mit dem Szenario Blackout hat das Organisationsteam versucht, den Mitarbeitenden ein nicht alltägliches Thema näher zu bringen. Mit dem Ziel der Sensibilisierung wurden mögliche Schwächen eines vermeintlich sicheren und hochtechnisierten Systems aufgezeigt. Bei genauerem Hinsehen besteht unter Annahme eines durchaus denkbaren Szenarios ein Sicherheitsrisiko ungeahnten Ausmasses. Jüngste Beiträge in der Presse und im Fernsehen zeigen auch, dass wir mit diesem Thema den «Nerv der Zeit» getroffen haben.


Keine Frage, sich mit dem Thema Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz ausein-

anderzusetzen lohnt sich immer und macht sich für jede(n) bezahlt, vor allem auch dann, wenn dadurch unsere Arbeitsplätze und Arbeitsbedingungen weiter verbessert werden können.

In diesem Sinn freuen wir uns schon heute, Sie alle zum nächstjährigen Sicherheitstag, geplant am

**12. September 2017**

einladen zu dürfen.

Haben Sie eine Idee zu einem interessanten Thema, auf das wir an einem zukünftigen Sicherheitstag eingehen dürfen, so freuen wir uns über eine Rückmeldung von Ihnen. 



## >THEMENFOKUS<

**«Arzneimittelsicherheit geht uns alle an (Ärzte, Pflegende, Apotheker, Berufsverbände, Politik...). Bei Kindern ist das Risiko, Opfer eines Medikationsfehlers oder einer unerwünschten Arzneimittelwirkungen zu werden, erhöht. Deshalb sind wir alle gefordert, der Arzneimittelsicherheit einen hohen Stellenwert beizumessen und Massnahmen zu ergreifen, um die Arzneimittelsicherheit zu erhöhen»,** dozierte Frau Corina Glanzmann, Spitalapothekerin FPH am Kinderspital Zürich, am Sicherheitstag im OKS. Mit diesem Vortrag und Miniworkshops setzten sich die Mitarbeitenden des OKS am Sicherheitstag 2016 mit dem Thema Medikationssicherheit auseinander. In den Workshops wurden Dosierungen berechnet, Medikamentennamen und Wirkstoffe verglichen, Beschriftungen von Medikamenten beäugt und Verordnungen unter die Lupe genommen. Aktiv diskutierten die Mitarbeitenden untereinander. Medikationssicherheit ist und bleibt weiterhin ein wichtiges Thema am OKS.

Daniela Schilling, Weiter- und Fortbildung Pflege



Wir feiern Weihnachten zu Hause und essen immer Kartoffelstock, Rotkraut und Braten.



Ernst Knupp,  
Fachspezialist für Risikomanagement mbF

Wie der Bericht zum Sicherheitstag 2016 von Heinz Nagel ausführt, stellte das Security Board das Thema Blackout der Stromversorgung resp. etwas weniger dramatisch tönend, eine Strommangellage, in den Mittelpunkt und sorgte für eine eindrückliche Erfahrung eines Blackouts. Über die Vorbereitungsarbeiten hat der Stab FaoE (Krisenstab) bereits im Fokus Ausgabe 01/2015 berichtet, soweit diese denn möglich sind. Dasselbst publizierten wir auch den Buchtipp «Blackout – morgen ist es zu spät» von Autor Marc Elsberg und wir legten dar, wie komfortabel das Kinderspital mit Notstrom versorgt sein würde. Nun hat das Thema zwischenzeitlich nicht an Aktualität verloren und viele Medien greifen es in unterschiedlicher Art auf. Auch die Volksabstimmung vom 27. November 2016 über die Atomausstiegsinitiative berührte dieses Thema der genügenden Stromversorgung. Nebst dem deutschen Fernsehen ZDF wird auch das Schweizer Fernsehen den Blackout proben und widmet ihm am 2. Januar 2017 einen Thementag. Im Zentrum steht dabei ein Dokumentarfilm über ein Szenario, in dem Europa sich acht Tage lang völlig ohne Strom befindet. Im Mittelpunkt der geplanten Sendung am 2. Januar steht ein fiktionaler Dokumentarfilm. Was geschähe in der Schweiz, wenn



der Strom für acht Tage ausfiele? Der Dok-Film zeigt in mehreren Episoden von je 30 Minuten die Auswirkungen eines Blackouts auf den Verkehr, die Landwirtschaft und weitere Bereiche. Jeweils im Anschluss diskutieren Experten im SRF-Studio live über die Folgen für die Schweiz und Europa. Der Thementag beginnt am Berchtoldstag, 2. Januar 2017, gleich nach der «Tagesschau Mittag» und läuft bis um 22 Uhr. Ausgehend davon, dass wir auch an jenem Tag über genügend Strom verfügen werden, ist dieser Film allen Interessierten zu empfehlen. 

# Wechsel in der Personalleitung

## PORTRAIT

Fabienne Stocker, Kommunikationsassistentin  
Gianna Di Cello hat vor wenigen Wochen die Personalleitung der Stiftung Ostschweizer Kinderspital (SOKS) übernommen und löst damit Martina Wirth in dieser Position ab. Sie erzählt von ihren ersten Eindrücken.

**Am 1. Oktober haben Sie die Stelle als Personalleiterin an der SOKS angetreten. Worauf haben Sie sich am meisten gefreut?**

Nach einem kurzen Branchenwechsel ausserhalb des Gesundheitswesens, habe ich mich sehr darüber gefreut, in die Branche zurückkehren zu können.

**Welches waren Ihre ersten Eindrücke?**

Ich wurde vom ersten Tag an sehr herzlich und offen empfangen. Die Mitarbeitenden sind alle sehr hilfsbereit und geben einem das Gefühl, willkommen zu sein. Das widerspiegelt aus meiner Sicht die Kultur eines Unternehmens. Zudem konnte ich mich sehr schnell mit dem Unternehmen identifizieren, was für mich eine wichtige Voraussetzung ist, um meinen Beruf ausüben zu können.

**Vorher haben Sie u.a. beim Spitalverbund Appenzell Ausserrhoden und der Generali gearbeitet. Die SOKS ist im Vergleich dazu ein eher «kleines» Unternehmen. Was hat Sie an diesem Wechsel gereizt?**

Für mich spielt die Grösse eines Unternehmens keine zentrale Rolle. Ausschlaggebend erachte ich bei einem Wechsel jeweils, welche Aufgaben und Tätigkeiten mich in einem Unternehmen erwarten. Auch lege ich grossen Wert darauf, welche

Führungskultur in einem Unternehmen gelebt wird. Die Vorstellungsgespräche, die ich hatte, haben mir das Gefühl vermittelt, in der SOKS einer Führungskultur zu begegnen, die von Offenheit, Wertschätzung und konstruktivem Feedback geprägt ist. Zu guter Letzt achte ich bei solche Entscheidungen jeweils auf mein Bauchgefühl, auf welches ich mich bis jetzt meistens verlassen konnte.

**Haben Sie eine besondere Verbindung zum Gesundheitswesen? Wenn ja, welche?**

Es besteht nicht im klassischen Sinne eine Verbindung zum Gesundheitswesen, ausser die Arbeitserfahrung die ich bis dato sammeln konnte. Was ich aber sagen kann ist, dass mein Herz ganz klar für diese Branche schlägt und ich mich stark damit identifizieren kann.

**Was sind Ihre Aufgaben in der SOKS?**

In einem ersten Schritt werde wir uns im Team Personal eine Übersicht über die anstehenden Tätigkeiten schaffen und diese dann sinnvoll priorisieren. Dazu gehört unter anderem das Analysieren der Prozesse und wo nötig, Optimierung und Ergänzung. Ein weiteres Thema ist das Entwickeln von diversen Führungsinstrumenten, die wir unseren Führungskräften zur Verfügung stellen möchten. Auch möchten wir in Personalfragen beratend zur Verfügung stehen. Das Gesundheitswesen befindet sich in vielen Aspekten vor grossen und spannenden Herausforderungen. Ein sehr wichtiger Teil betrifft u.a. auch den Arbeitsmarkt, der im Gesundheitswesen vom Fachkräftemangel geprägt ist. In diesem Feld müssen wir uns für die Zukunft noch mehr stärken und uns als Arbeitgeber weiterhin gut auf dem Markt positionieren.



**Sie haben italienische Wurzeln und sind in der Schweiz geboren, welche Werte dieser beiden Nationalitäten möchten Sie als Personalleiterin vorleben?**

Ich bin meinen Eltern sehr dankbar, dass sie die italienischen Werte vorgelebt haben, ohne ausser Acht zu lassen, wie wichtig es ist, sich in der Schweiz zu etablieren und sich der Kultur anzupassen. In meiner 2. Heimatstadt Neapel schätze ich immer wieder die sehr offene und unkomplizierte Art der Stadtbewohner, welche wiederum unter der Armut und der hohen Arbeitslosenrate leidet. Wenn ich demgegenüber die hohe Lebensqualität, die Verbindlichkeit und die Zuverlässigkeit in der Schweiz stelle, empfinde ich dabei grosse Wertschätzung für das, was ich habe und bis dato erreichen durfte. In diesem Zusammenhang ist es mir deshalb ein grosses Anliegen, die Bedeutung der Wertschätzung auch dementsprechend vorzuleben.

« Ganz traditionell mit der ganzen Familie (Eltern, Geschwister, Kinder ...). Fondue Chinoise mit allem drum und dran. »

## PORTRAIT

### Wo finden Sie den Ausgleich zur Arbeit?

Mein soziales Umfeld ist ein sehr wichtiger Bestandteil in meinem Leben. Ich habe das Glück, viele tolle Menschen um mich zu haben, die mich auf meinem Lebensweg begleiten. Dieses Umfeld ist für mich ein wichtiger Ausgleich zur Arbeit. Auch darf der Sport nicht zu kurz kommen, was aber aus zeitlichen Gründen nicht immer ganz einfach ist.

### Was zeichnet Ihre Persönlichkeit aus?

Ich kann diese Frage beantworten, indem ich wiedergebe, was meine Mitmenschen

über mich sagen. Mir wird oft eine offene, zugängliche und vertrauensvolle Art und Weise attestiert. Auch scheint es mir zu gelingen, richtig zuzuhören und mich auf Menschen einlassen zu können. Ich bin es mir gewohnt, auch unangenehme Situationen anzusprechen, ohne dabei den Respekt zu verlieren.

Eine Eigenschaft die auch schon als «anstrengend» wahrgenommen wurde ist, dass ich sehr konsequent die Ziele verfolge, die ich mir vorgenommen habe. Das kann teilweise meine Mitmenschen unter Druck setzen. Diesbezüglich muss ich

immer wieder sorgfältig auf mein Umfeld achten. Mein persönliches und berufliches Umfeld behauptet, mich als Fels in der Brandung wahrnehmen und in schwierigen Situationen jeweils auch einen kühlen Kopf bewahren zu können. Auch dies kann von aussen betrachtet zu Unsicherheiten führen, da im ersten Moment nicht einschätzbar ist, wie es in der entsprechenden Situation wirklich in mir drinnen aussieht.

Liebe Frau Di Cello, vielen Dank für das spannende Interview. Die SOKS wünscht Ihnen viel Freude im Alltag. ☺



## 10er Jubilare

# 30 Jahre SOKS

### PORTRAIT

Dolores Waser Balmer,  
Geschäftsleiterin Kinderschutzzentrum

Liebes Kispi, liebe Schule für Gesundheits- und Krankenpflege, liebes Kinderschutzzentrum, liebe Stiftung Ostschweizer Kinderspital ...?

Und schon beginnt meine Schwierigkeit – wer ist denn eigentlich die Empfängerin meines Schreibens?



Vor mehr als 30 Jahren, während meines Praktikums in der damaligen Spitalschule (heute Lernatelier) startete ich hoffnungsvoll mit der Aufnahmeprüfung zur Ausbildung zur Kinderkrankenschwester (heute Pflegefachfrau KJFF) meine «Kispi-Karriere» und diese wurde nach einer positiv erlebten Prüfung jäh beendet – ich fiel nämlich durch. Dank meines Vaters, der mich zwang nachzufragen, warum ich denn durchgefallen sei, wurde ich problemlos aufgenommen! Der damalige Schulleiter wollte einzig wissen, ob es mir ernst war. Eine wichtige Lektion für meine 30 Jahre in der Stiftung lernte ich grad zu Beginn – Dranbleiben ist erfolgsversprechend!

Und dann durfte auch ich anfangen. Mitte Oktober 1985, als Schülerin im zwangsverordneten Doppelzimmer, um Sozialkompetenz zu lernen. Wir hatten gute Zeiten, lernten viel fürs Leben, rückblickend zum Beispiel das Jassen oder die Wechselwirkungen von Frühdienst und Schlafmangel mit Alkoholkonsum oder die offiziell unerlaubten Herrenbesuche aneinander vorbei zu schleusen!

Zweiter Versuch: Liebe Begleiterinnen und Begleiter der letzten 30 Arbeitsjahre

Ja, das ist eine passende Anrede. Ich durfte in den vergangenen Jahren, egal an welcher Stelle, immer wieder Vorgesetzte und Kolleginnen und Kollegen erleben, die mich herausgefordert und unterstützt haben auf meinem Weg. All denen hier einen grossen Dank dafür, ohne euch wäre ich nicht da wo ich bin.

An dieser Stelle kommt nun das «Wisst ihr noch?». Ein bisschen aus dem «Nähkästchen» zu plaudern muss sein.

Chefvisite auf B-Mitte – Mittwochvormittag halb Neun. Nervöse Assistenzärztinnen und -ärzte, die oder der zuständige Oberarzt/Oberärztin und die Abteilungsleitung waaaarteten im hintersten Zimmer (damals 311) auf den Chef ...irgendwann kam dann der Herr Professor und rauschte durch die Zimmer. Das ganze Rösslispiel hinten drein. Wir jungen Pflegenden versuchten uns unauffällig im Hintergrund zu halten. Nicht selten fragte der Professor irgendeinen Blutwert ab, den wir natürlich nach kurzem Blick in die Akte auch wussten, um anschliessend eine Fragestunde zu eröffnen, warum der eher tiefe Wert mit dem momentanen Verhalten des Kindes in Verbindung zu bringen sei ... das Kind



leckte das Gitter des Bettes ab. Nicht selten entpuppte sich dann daraus eine Stoffwechselstörung. Auch wenn wir es damals nicht wahrhaben wollten, wir haben viel gelernt an diesen Mittwochvormittagen.

Die Emanzipation im Pflegeberuf wäre eine eigene Geschichte mit doch recht gutem Erfolg. Auch im Kispi ging sie nicht einfach so klanglos über die Bühne. Dass die Anrede «Schwester» durch unsere Nachnamen ersetzt wurde, löste auch abteilungsintern viele Diskussionen aus. Wir «Jungen» wollen wieder einmal alles ändern was sich doch während Jahrhunderten bewährt habe! Ebenso die (un)praktische Schwestertracht, die wenigstens in einfach geschnittene «Schossen» umgewandelt wurden. Noch selten habe ich etwas getragen worin ich mich unwohler gefühlt habe. Kaum diplomiert, fragte ich bei der Oberschwester (heute Pflegedienstleitung) nach, ob ich Kasak und Hosen tragen dürfe... ich würde sie auch selber waschen. Glück-



lich erschienen ein paar von uns wenige Wochen später im neuen Outfit. Der Kommentar einer älteren Kollegin: «Wo kommen wir auch hin, wenn wir sogar bald gleich angezogen sind wie die Ärzte, wo bleibt denn da unser Berufsstolz?» (Und siehe da, trotz neuem Outfit ging dieser nicht flöten)

Gerne und oft denke ich an meine Zeit im «B-Mitte» zurück. Ich hatte schon immer gerne Nachtwache, damals als Diplomierete oft alleine mit zwei Schülerinnen (ich hatte leider in meiner Zeit nie mit einem Schüler Nachtwache). Auch die Notfallaufnahmen kamen nachts auf die Abteilung – vom Pseudokrapp (Atemnot) bis zum Meningitisverdacht (Verdacht auf Hirnhautentzündung), vom Brechdurchfall bis zum entgleisten Diabetiker. Der einzige Assistent nebst dem IPS-Arzt im Haus hatte oft die ganze Nacht zu tun. Und dennoch hatten wir Zeit zusammen zu plaudern – nach sieben Nächten war das Update über den internen Klatsch und Tratsch wieder vollständig!

Ja, ich weiss, die «alten Zeiten» werden gerne verklärt, wir haben oft geschnödet, hätten gerne mehr Personal gehabt und haben Entscheidungen der «Obrigkeit» nicht verstanden. Das gehört wahrscheinlich dazu, wir hatten ja unseren Stolz! Ich habe aber meist erlebt, dass ich mit meinen Anliegen angehört, Veränderungen und Entwicklungen zugelassen wurden und wir auch etwas auszuprobieren konnten. Gerade im Umgang mit den «psychosomatischen Patientinnen und Patienten» wurde viel verändert – vom klassischen Spitalbetrieb bis zum heutigen Romerhuus. Für dieses Vertrauen, für das gemeinsame Dranbleiben zu Gunsten unserer Patientinnen und



Patienten und deren Familien und für die persönliche Entwicklung bin ich sehr dankbar. Ich bin überzeugt, diese Wandlungsfähigkeit zeichnet unsere Stiftung aus.

Etwas weniger als die Hälfte meiner Zeit hier, bin ich nun im Kinderschutzzentrum. Ein Pionierprojekt das etabliert ist, trotz zu Beginn grossem Widerstand. Gerade die Anbindung an das Spital – die grosse Angst der «Medizinalisierung» (welch wunderbare Wortschöpfung ;-)) ist aus dem Weg geschafft und ein gutes Neben- und Miteinander ist aufgebaut. Das war nur möglich durch gemeinsames Suchen und Ausprobieren und für mich persönlich dank viel Geduld und Unterstützung unserer «Finanzerinnen und Finanzer». Wegen ihnen hab ich doch ein schon fast ansatzweise freundschaftliches Verhältnis zu Themen wie Budget und Rechnung bekommen.

Es gab auch andere Veränderungen, gerade im Ausbildungsbereich. Ich weiss

nicht mehr, wie oft die Bezeichnung und das Qualifikationssystem gewechselt haben. Vor lauter Reflexion vergassen wir manchmal fast, was denn eigentlich unsere Hauptaufgabe – die Pflege nämlich – sei. Denn irgendwie haben wir uns mit weniger Pflegekonzepten und Sozialarbeitstheorien rumgeschlagen als heute... oder mindestens kommt es mir so vor.

Liebe Angesprochene, ich weiss, das «Weisch no» wäre abend- oder besser «Fokus-»füllend. Abschliessend noch eine Bemerkung, was sich in 30 Jahren nicht verändert hat und mich sehr freut: Wir sind ein festfreudiges Volk (geblieben). Die Ski- und Wandertage, die Segelregatten oder Jassturniere, das gemeinsame Feiern an den Personalfesten sind Perlen im Alltag. Und ich gelobe dass wir auch noch lernen, dass das Dessert und die Disco das Wichtigste am Personalfest sind und keinesfalls verändert werden dürfen!



# Basale Stimulation

## PORTRAIT

### > FOKUS INTERVIEW <

Stefanie Mock, dipl. Pflegefachfrau, Station C

Claudia Gehrig ist seit vier Jahren im Ostschweizer Kinderspital als Praxisbegleiterin Basale Stimulation\* tätig. Sie hat das Umsetzungskonzept in unserem Haus entwickelt und umgesetzt und damit Elan und frischen Wind in das Team gebracht.

Sie bewältigt diese Aufgabe jedoch nicht alleine. Auf allen Stationen ist je eine Diplomierte Pflegefachfrau als Verantwortliche Basale Stimulation zuständig. Dies bedeutet, die entsprechende Pflegende hat ein Basisseminar plus Aufbauseminar absolviert und ist für ihre Station als Ansprechperson bei Fragen und der praktischen Umsetzung verantwortlich.

Die Schwerpunkte kann jede Verantwortliche verschieden und auch individuell für und in Zusammenarbeit mit ihrem Team festlegen. Um ihre Jahresziele zu erreichen stehen den Verantwortlichen verschiedene Gefässe zur Verfügung wie Praxisbegleitun-



Claudia Gehrig, Praxisbegleiterin Basale Stimulation



Bernadette Schickli, Tagesklinik



Ursula Mayr, C

gen auf den Abteilungen, Pflegefachgespräche oder monatliche Resümees.

Das Interview führte ich mit Claudia Gehrig sowie Ursula Mayr von der Station C1 und Bernadette Schickli von der Tagesklinik durch, die beide seit drei Jahren als Verantwortliche für ihre Station zuständig sind.

**Das Konzept der Basalen Stimulation besteht seit den 70er Jahren: Gab es konkrete Entwicklungen in den letzten Jahren? Denkt ihr, Basale Stimulation ist mehr ins Bewusstsein gerückt?**

Ursula: In den letzten Jahren ist deutlich mehr Offenheit und eine bewussterere Wahrnehmung vom Team spürbar. Früher hatte ich mehr Hemmungen, eine Praxisbegleitung bei Diplomierten Pflegefachpersonen durchzuführen doch nun ist es selbstverständlich geworden. Es wird auch von den Pflegenden auf der Abteilung eigenverantwortlicher umgesetzt. Ich werde in meiner Funktion mehr wahrgenommen und bei Fragen wird auf mich zugegangen. Es ist schön, die Erfolge zu sehen.

**Führt ihr auch andere Berufsgruppen in das Thema ein? Wie hoch ist das Interesse?**

Bernadette: Bei uns auf der Tagesklinik haben wir häufig Patienten für eine MRI-Untersuchung, bei denen ein venöser Zugang gelegt werden muss. Wir thematisieren auch mit den Assistenzärzten, wie das Wohlbefinden der Kinder trotz der Schmerzhaften Situation unterstützt werden kann. Ablenkung mit Seifenblasen, Bücher oder dem Buzzy funktionieren gut und zeigen positive Ergebnisse. Die Zusammenarbeit läuft meiner Meinung nach sehr gut.

Ursula: Auch das Laborteam wird in die «nichtmedikamentösen Massnahmen bei Schmerzhaften Interventionen» einbezogen. So gelingt uns eine gute Umsetzung. Claudia: Es besteht grundsätzlich ein enger Kontakt und regelmässiger Austausch mit Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie. So wurde das Lagerungskonzept letztes Jahr in Zusammenarbeit mit der Physiotherapie entwickelt.



Weihnachten muss bei uns traditionell sein, das heisst zu Hause im Familien-Rahmen. Gegessen wird bei uns auch eher klassisch aber nichts Bestimmtes (letztes Jahr haben wir eine Gans gebraten). Geschenke müssen bei uns überhaupt nicht teuer sein, aber sie werden schön eingepackt und liegen unter dem geschmückten ECHTEN Christbaum. Ein allfälliger Kirchenbesuch (falls zeitlich möglich) wird dann in der Regel mit einem Bar-Besuch abgerundet.



## PORTRAIT



Toni Müller, IPS

**Was ist für euch im Alltag schwierig umzusetzen? Gibt es Situationen, wo es nicht umsetzbar ist?**

Ursula: Bei bestimmten Interventionen wie Lumbaler Punktion oder dem Bougieren stösst man mit basaler Stimulation an seine Grenzen. Doch auch hier lassen sich Elemente aus der Basalen Stimulation umsetzen.

Claudia: Sobald ich in Patientenkontakt bin, kann ich Basale Stimulation umsetzen. Manchmal fällt es jedoch schwer, die getroffenen Basalen Angebote entsprechend zu dokumentieren und differenziert zu beschreiben, wie das Kind auf mein Angebot reagiert hat. Dies erfordert Erfahrung und eine differenzierte Beobachtung der Reaktion des Kindes auf das Angebot.

**Welche positiven Veränderungen beobachtet ihr?**

Claudia: Aus den Rückmeldungen der Teams höre ich, dass die Kinder ruhiger sind und seltener weinen, es gibt weniger Alarme, das Personal ist zufriedener und den Eltern gibt es ein sicheres Gefühl. Was kann man sich mehr wünschen?

Bernadette: Wir staunen immer wieder, was die Nähe der Mutter beim Kind bewirkt, da sie trotz allem Sicherheit erleben und das Vertrauen aufbauen können.

**Welche Methoden lassen sich gut im Pflegealltag unterbringen?**

Ursula: Da gibt es verschiedenes, wie die Initialberührung, Babymassage, das Lagerungskonzept oder die eben schon erwähnte Comfort Position.

Claudia: Man darf ruhig kreativ sein, versuchen über den Tellerrand hinauszuschauen und auch mal etwas umsetzen, das vielleicht nicht gang und gäbe ist. Es beginnt schon mit meiner Haltung, wie gehe ich auf das Kind und seine Eltern zu, wie begrüsse ich jemanden oder wie präsent bin ich in einer Situation. Das ist ebenfalls Basale Stimulation und lässt sich im Alltag immer und überall umsetzen.

**«Man darf ruhig kreativ sein, versuchen über den Tellerrand hinauszuschauen und auch mal etwas umsetzen, das vielleicht nicht gang und gäbe ist.»**

**Was steht für euch im Mittelpunkt eurer Arbeit als Praxisbegleiterin/Verantwortliche Basale Stimulation?**

Claudia: Wenn ich zu einer Situation hinzugerufen werde, bin ich zuerst einmal Beobachtende. Dies liefert einen guten Blick «von aussen». Ich nehme mir immer die Konzeptübersicht zu Hilfe und arbeite mit der Pflegenden zusammen die verschiedenen Wahrnehmungsbereiche durch, um zu prüfen, auf welcher Ebene dem Kind ein Angebot gemacht werden kann. Reiz anbieten oder Reiz reduzieren. Beides ist möglich.

Ursula: Ich finde es schön, bei der Begleitung miteinander ein passendes Angebot zu suchen und somit Wissen und Erfahrung miteinzubeziehen. Wenn es uns gelingt, Stress zu reduzieren und Geborgenheit aufzubauen, ergibt sich eine Entspannung und Harmonie, die das Kind braucht, um gesund zu werden.



Sonja Martin, B-West

\* Basale Stimulation in der Pflege, nach Bienstein & Fröhlich (2003), ist ein wahrnehmungs-, bewegungs- und kommunikationsspezifisches Konzept zur Unterstützung von Prozessen der Neuorganisation in der Lebensspanne eines Menschen von der Geburt bis ans Lebensende.



Wir feiern zu Hause. Zum Essen wünschen sich alle immer das gleiche, obwohl ich gerne mal etwas anderes kreieren möchte. Es gibt einen Mongolentopf (ähnlich wie Fondue Chinoise), aber anstatt Gabeln verwendet man ein Sieb, und hier kann man noch mit Gemüse, Fisch, Krevetten, Pilze, Muscheln.... ergänzen. Unser Mongolentopf muss noch mit Kohle geheizt werden, was den Abend noch spezieller macht.



## PORTRAIT



Florina Mark, Ambulatorium



Fabienne Merkli, Notfall



Melina Hässig, B-Ost

Warum habt ihr euch für diese Ausbildung entschieden? Was macht für euch den Reiz an Basaler Stimulation aus?

Ursula: Mein Interesse für Basale Stimulation hat angefangen, als ich die Hilflosigkeit der Früh- und Neugeborenen gesehen habe, die «unserem Tempo» ausgesetzt sind. Da wusste ich, dass ich etwas ändern möchte. Darum setze ich mich dafür ein, dass wir sie entwicklungsfördernd pflegen.  
 Claudia: Mit den Angeboten aus der Basalen Stimulation kann ich das Kind in seinem Genesungsprozess ganz individuell unterstützen. Bei den einen Kindern muss man Reize reduzieren, andere dagegen muss man «kitzeln», damit sie aus sich herauskommen. Das ist es, was ich so spannend finde. Ich kann sehr kreativ sein und die Reaktionen des Kindes auf mein Angebot sehe ich unmittelbar.

Bernadette: Ich möchte die Patienten und deren Angehörige unterstützen und ihnen Sicherheit vermitteln. Trotz der Schnelllebigkeit und Alltagshektik möchte ich ihren Aufenthalt so gut wie möglich begleiten.

«Mit den Angeboten aus der Basalen Stimulation kann ich das Kind in seinem Genesungsprozess ganz individuell unterstützen.»

In der Aprilausgabe der SBK (Schweizerischer Berufsverband für Krankenpflege) Zeitschrift wurde folgender Artikel zur Umsetzung der Basalen Stimulation am OKS publiziert

Gehrig, C. & Marfurt, K. (2016) Sicherheit erleben und Vertrauen aufbauen. Krankenpflege.

Vielen Dank an das Team der Basalen Stimulation. Wir und die Patienten sind froh, euch im Haus zu haben!



Myriam Nessensohn, A-Ost

# Das alljährliche «traditionelle» Weihnachtessen

ZUR SACHE

Fabienne Stocker, Kommunikationsassistentin  
Braten oder Fondue – kaum steht Weihnachten vor der Tür, stellt sich schon die Frage, ob einmal mehr ein traditionelles Weihnachtessen auf den Tisch kommt. Auch die Mitarbeitenden der Verwaltungsdienste setzen sich jedes Jahr mit dieser Herausforderung auseinander, jedoch mit unterschiedlichen Ergebnissen. In dieser Ausgabe finden Sie in den blauen Kästchen weitere Statements.

Jahr kochen die Töchter und mein Partner und ich schmücken den Weihnachtsbaum, im nächsten Jahr ist es umgekehrt. Als die Mädchen noch jünger waren, habe ich ein Jahr mit einem Mädchen im nächsten Jahr mit dem anderen gekocht und mein Partner hat mit der jeweils anderen den Baum geschmückt.

Im letzten Jahr haben die Männer (mein Partner und die Freunde der Mädchen) den Baum geschmückt und den Tisch dekoriert und die «Frauen» (Töchter und ich) haben gekocht.

Wir geniessen einfach ein feines Essen ganz ohne Hektik, geniessen die Zeit zusammen und später das gegenseitige Beschenken. Diese Tradition hält sich bei uns hartnäckig. Gerade letztes Jahr wollte ich die «Schenkerei» abschaffen, konnte mich aber nicht durchsetzen.

Wir öffnen die Geschenke so, wie man dies anscheinend auch in Kanada macht (so hat es uns zumindest die Mutter meines Lebenspartners, welche einige Jahre dort gelebt hat) gezeigt.

Wir haben eine rote «Chlausmütze», welche zu Beginn der Bescherung jemand aufsetzt. Diese Person darf ein Geschenk aussuchen, aber keines für sich selbst. Die Person übergibt das Geschenk an die «richtige» Person zusammen mit der Mütze. Alle warten bis das Geschenk ausgepackt ist, dann zieht der Beschenkte die Mütze an, holt ein Geschenk (wieder für jemand anderen) und übergibt Geschenk und Mütze. Und so weiter und so fort. So zieht sich bei uns die Bescherung bis weit in die Nacht hinein und auch dies ist wieder eine schöne Zeit, weil es ganz ohne Hektik geschieht und wir das Zusammensein geniessen können.

Für mich ist Weihnachten ein Fest der Familie, ein Tag/Abend an dem ich mich ganz meinen Liebsten widmen möchte und Zeit mit ihnen ganz ohne Stress und Hektik verbringen kann.

« An Weihnachten feiern wir als Familie zusammen, das heisst mein Lebenspartner und meine beiden (mittlerweile erwachsenen) Töchter. Seit meine Mutter alleine lebt, ist auch sie an Weihnachten immer mit dabei. Die Mutter meines Lebenspartners ist an Weihnachten abwechselungsweise bei uns oder bei einem ihrer anderen beiden (erwachsenen) Kindern und deren Familien.

Im letzten Jahr waren erstmals die Freunde meiner Töchter mit dabei, was mich sehr gefreut hat. Ich finde es schön, wenn die Familie grösser wird und wir eine «lässige» Runde sind um den Weihnachtsabend zu geniessen.

Bei uns gibt es keines der traditionellen Gerichte (z.B. Fondue Chinoise), sondern wir nehmen uns an diesem Tag Zeit um ein «besonderes» mehrgängiges Menü zu zaubern. Es gibt jedes Jahr etwas anderes, was das entscheiden diejenigen, die auch kochen. Seit mehreren Jahren wechseln wir uns nämlich mit Kochen ab. In einem

« Am 24.12. feiern wir immer mit den Kindern, Schwiegermutter und meiner Schwester bei uns Zuhause. Bei uns gibt es immer etwas anderes, aber bekocht werden wir immer von meinem Mann. Kein Menü unter 3 Gänge. :-)  
Am 25.12. ist es Tradition, dass wir uns von Seitens meines Mannes abwechselungsweise bei jemandem feiern. So hat jeder nur alle 4 Jahre die Arbeit. Auch da gibt es kein traditionelles Weihnachtessen.

»

# Vortragsreihe «Schule & Pädiatrie»

## Neue Medien – machen sie Kinder nur dick, dumm und gewalttätig?

### ZUR SACHE

Daniela Tobler, Schulhaus Wartegg, Goldach

Auf die Vortragsreihe aufmerksam wurde ich durch einen Zeitungsartikel, der weismachen wollte, dass sich der Verein Ostschweizer Kinderärzte und das Ostschweizer Kinderspital gegen den Lehrplan 21 starkmachen wollen. Dies machte mich stutzig und ich fragte mich: «Kann das wirklich sein?! Dabei sollten wir doch zusammenarbeiten!» Seither besuchte ich – bis auf eine Ausnahme – sämtliche Veranstaltungen der Reihe «Schule & Pädiatrie», die sich immer mit einer interessanten und brennenden Thematik befassten, die sowohl die Kinderärzte als auch die Schule – und somit mich als Lehrperson auf der Mittelstufe – direkt betrafen. Thematisiert wurde unter anderem, ob Kinder Kompetenzen brauchen, welche Rolle die Lehrperson spielt, Erkenntnisse aus der Intelligenzforschung, zu Mobbing, neuen Medien oder dem Fremdspracherwerb.

Jede dieser Veranstaltungen beinhaltete zwei Referate mit hochkarätiger Besetzung und anschliessender Möglichkeit für Fragen und Diskussionen. Die Referate rüttelten manchmal auf, stellten provokative Thesen auf, brachten neueste Erkenntnisse ein, ermunterten und bestätigten bereits beschrittene Wege oder forderten neue ... für die jedes Mal sehr zahlreich erschienenen Besucher immer hochinteressant. Das trifft auch auf die Veranstaltung vom 24. August unter dem Titel «Neue Medien – machen sie Kinder nur dick, dumm und gewalttätig» zu.

### Faszination Digitalisierung?!

Die beiden Referenten befassten sich mit der zunehmenden Digitalisierung unserer Umwelt. So wurde unter anderem über I-Potties für Kleinkinder berichtet, die das «Trocken-Werden» unterstützen und dazu



animieren sollen. Stellen Sie sich einen Kindertopf mit Bildschirm vor. Weiter hörten wir von zukünftigen Lernprogrammen für die Schule, die das Kind anstelle des Lehrers mit einer «Susi»- oder «Bruno»-Stimme durch die verschiedenen Lernphasen führen, ihm mitteilen, was es noch wie üben solle. Dass Kinder dabei bald einmal abschalten und nichts – oder zumindest nicht viel – lernen, erstaunt wohl niemanden. Berichtet wurde weiter darüber, wie verbreitet das Smartphone als Mittel zur Beruhigung schon für Kleinstkinder im Wartezimmer der Ärzte ist. Schon die Kleinen beherrschen das Streichen über den Bildschirm perfekt und oft, bevor sie sprechen können. Zutiefst erschreckend war es, einmal mehr zu hören, wie kontrolliert und gesteuert wir unterdessen durch die Benutzung diverser Websites wie der Google-Suchmaschine sind! Achten Sie einmal darauf, wie Sie vom Online-Handel beworben werden und wie sehr die Resultate der Suchmaschinen Sie einschränken und sich an Ihren bisherigen Anfragen orientieren.

### Achtung Suchtgefahr!

Nicht nur Kinder und Jugendliche erliegen

heutzutage der Faszination der Digitalisierung. Auch viele Erwachsene unterliegen ihr. Ein Smartphone kann schon längst alles ersetzen, was ein Computer kann. Der Zugriff auf Filme, Games, Internetseiten usw. ist kaum zu stoppen. Da immer mehr Kinderzimmer schon mit allen möglichen Geräten ausgestattet werden, gerät eine steigende Anzahl Kinder und Jugendliche in ein Suchtverhalten. Dies bedeutet, dass sie sich abkapseln, alles andere unwichtig ist, sie sozial vereinsamen, sich der Gefahr von Missbrauch aussetzen. In jeder Pause muss sofort nachgeholt werden, was «verpasst» worden ist (WhatsApps, Snapchat, Instagram...). Eltern müssen – so der Referent – oft erst darauf hingewiesen werden, dass sie es sind, die einen PC, Programme usw. kaufen und daher die Verantwortung für den Gebrauch tragen.

Die Empfehlung des Referenten ist, möglichst spät damit anzufangen: Je später der Zugang zu den digitalen Medien beginnt, desto niedriger ist die Suchtgefahr.

### Fluch oder Segen?

Dass wir die Digitalisierung nicht mehr rückgängig machen können, ist wohl allen

klar. Daher müssen wir Wege finden, wie wir diese Errungenschaft nutzen können und dabei gesund bleiben. Kinder wachsen mit diesen Geräten auf. Wir müssen sie daher vor möglichen Gefahren schützen, sie an- und begleiten. Der Gebrauch des Internets für Recherchen und Verarbeitung in der Schule muss begleitet werden. Arbeiten an Übungsprogrammen kann sinnvoll sein, solange diese der Verarbeitung von erlerntem Wissen dienen und die Lehrperson zur Verfügung steht. Laut Referent ist die Lehrperson gerade in diesem Fall doppelt wichtig.

## Gedanken einer Lehrerin

Dass die Kinder im Schulunterricht auch lernen müssen, die verschiedenen Programme am Computer zu nutzen, bestreitet niemand. Schule muss fit für die Arbeitswelt machen und die Digitalisierung wird wohl weitergehen. Ich bin überzeugt, dass wir im Schulunterricht viel dazu beitragen können, einen gesunden Umgang mit dem Computer zu erlernen. Das geht aber nur, wenn die Eltern zu Hause die Kontrolle über den Gebrauch und die verbrachte Zeit ihrer Kinder und Jugendlichen an den digitalen Geräten haben.

Wir müssen lernen, nicht in die Falle der «24-Stunden-Erreichbarkeit» zu geraten und uns Auszeiten zu nehmen, uns auch Zeit zu nehmen, über eine Antwort nachdenken zu können. Je «computerlastiger» unsere Berufe sind, desto wichtiger ist es, einen computerlosen Ausgleich in der Natur, beim Sport, mit Musik... zu finden.

Ich bin bereit, mich mit vielseitigem Engagement dafür einzusetzen, dass Kinder ihren Weg in der digitalen Welt finden und dabei gesund bleiben und nicht «dick, dumm und gewalttätig» werden. Sie auch?



Siegfried Eugen, Medizintechniker

Die IPS hat im Rahmen der Evaluation der nächsten Generation Inkubatoren das Privileg erhalten, von den, meiner Meinung nach, beiden führenden Herstellern die neusten Modelle zu testen, bevor diese überhaupt auf den Markt kommen.

Unsere Intensivpflegestation besitzt derzeit 8 Inkubatoren des Typs «Giraffe» der Firma GE. Die Geräte wurden zwischen 2003 und 2006 beschafft. Dank dem sorgsamem Umgang mit diesen wichtigen Geräten verzichten sie seit über 10 Jahren zuverlässig ihren Dienst. Dennoch ging die Zeit nicht spurlos vorbei und ein Inkubator ist auf Grund einer Störung schon seit längerer Zeit nicht mehr in Betrieb. Auch hat sich in den vergangenen Jahren die Technik wie auch die Ansprüche der Anwender verändert. All dies macht die Evaluation der nächsten Gerätegeneration notwendig.

Der Markt ist in diesem Bereich nicht sehr gross. Geräte für die Neonatologie sind wirtschaftlich gesehen weltweit ein Nischenprodukt. Die Auswahl an Produkten ist dementsprechend klein. Dennoch sind die Qualitätsansprüche sehr hoch. Aufgrund einer Vorauswahl kommen für unsere IPS deshalb nur zwei Produkte für die Nachfolge der jetzigen Inkubatoren in Frage. Beide Hersteller bringen nun beinahe zeitgleich ihre neuste Entwicklung auf den Markt. Mit beiden Firmen pflegen wir seit vielen Jahren eine enge Beziehung, weshalb wir schon früh über die noch geheime Entwicklung informiert wurden. Das Wissen um die baldige Markteinführung hat uns denn auch veranlasst, mit der Investition noch zu warten, bis der neue Favorit gefunden ist.

Das erste Gerät, welches wir testen durften, war der neue Inkubator der Firma



GE. Das Gerät baut auf dem uns bestens bekannten Modell «Giraffe» auf. Bereits die erste Generation zählt zu den besten seiner Art, weshalb am neun Modell vor allem die Technik im Inneren den heutigen Standards angepasst wurde, während das bewährte Äussere grösstenteils belassen wurde.

Die Firma Dräger hält nun jedoch eine völlig neue Eigenentwicklung bereit. Nach einer Entwicklungszeit von über 6 Jahren durften wir die erste Klinik in der Schweiz sein, welche das nun serienreife Gerät noch vor der offiziellen Markteinführung testen durften. Nachdem alle Mitarbeiter der IPS durch die Firma geschult wurden, konnte der neue Inkubator mit dem klangvollen Namen «Babyleo» in Betrieb genommen werden.

Am Nachmittag des 9. November war es dann soweit. Das erste Baby der Schweiz wurde in den neuen Inkubator gelegt. Seither verrichtet der «Babyleo» zuverlässig seinen Dienst im regulären Turnus zusammen mit unseren bestehenden Geräten. In den nächsten Wochen soll sich zeigen, wie das Gerät bei den Anwendern aber auch bei den Angehörigen ankommt. Schlussendlich soll noch dieses Jahr entschieden werden, welches Modell künftig auf unserer IPS stehen wird.

Ich bin gespannt auf die Auswertung der Evaluation.



# Welch ein Kongress!

## Die Mühe hat sich gelohnt

### ZUR SACHE

Dagmar Klima-Lange, Leitende Ärztin  
Kinder- und Jugendchirurgie

Vor etwa einem Jahr wurde in unserer Kadersitzung besprochen, dass das Kinderchirurgische Team des Ostschweizer Kinderspitals 2016 den alljährlichen Jahreskongress der Schweizer Gesellschaft für Kinderchirurgie ausrichten wird.

Wir hatten noch den Jahreskongress 2015 in Genf in guter Erinnerung und rasch wurde allen klar, dass auch wir uns bestens präsentieren wollten, um möglichst viele Teilnehmer in die Ostschweiz zu locken. Der Termin des Kongresses wurde nach Abwägen von schlechten und guten Zeitpunkten schliesslich auf den 8./9. September festgelegt. Wir diskutierten eifrig über die angestrebten Schwerpunktthemen und einigten uns bereits bei der nächsten Sitzung auf spannende und interessante Themen. Zufrieden mit uns, legten wir das Problem erst einmal ad acta... es war ja noch viel Zeit bis September. Der Alltag nahm wieder Besitz von uns.



Der Frühling und der Sommer zogen ins Land und die Realität holte uns rasch ein: Die Aufforderung für das Einreichen von Vorträgen mit Deadline musste raus, die Abstracts der eigenen Klinik mussten verfasst werden, wir wollten uns ja bestens präsentieren, Räume für Vorträge und Industrieausstellung mussten gesichtet werden und vieles mehr ... Die Checkliste wurde immer umfangreicher und baute sich als Riesenberg neben den ohnehin reichlichen Alltagsverpflichtungen auf.

Plötzlich war er da, der 8. September, ein Spätsommertag wie aus dem Bilderbuch, der Kongressort in der «Oberwaid» war bereit, die Industrieausstellung in der Eingangshalle vermittelte einen einladenden Eindruck, die alte wundervolle Parkanlage vermittelte ein ruhvolles Ambiente. Im Auditorium stieg die Spannung bis zum Höhepunkt und ... es klappte alles wie am Schnürchen ohne technische Pannen (dank sei Ben, unserem genialen Unterassistenten).

Die Themen der Hydronephrose, der Thoraxchirurgie und die wissenschaftlichen Themen der «NaCHwuchspreissitzung» wurden mit guten Beiträgen präsentiert und diskutiert. Der Nachwuchspreis, dotiert mit SFr. 1000.– ging an Delphine Arni aus Genf, für ihre Forschungsarbeit über den Effekt der Plasmatransfusionen auf den Antithrombinspiegel bei Lebertransplantationen im Kindesalter. Alle Vorträge aus unserem Spital wurden souverän vorgetragen und konnten sich sehen lassen.








### Ein wilder Festabend mit Bayerischer Blasmusik bis zu AC/DC

Die Redezeiten wurden eingehalten, die Diskussionen kamen in Gang und während der Mittagspausen konnte die Industrierausstellung besichtigt, und der Meinungsaustausch mit Kollegen aus anderen Kliniken gepflegt werden. Dabei wurden wir von der Küche der «Oberwaid» laufend mit kleinen Imbissen verwöhnt. Die Stimmung war hervorragend, sie steigerte sich beim «Festabend» in der «Militärkantine» mit der Bayerischen Band, «Isarspatzen» zum Maximum mit Hits von Spider Murphy Gang bis zum Hard Rock von AC/DC.

Am 2. Kongresstag berichtete der weltbekannte Kinderurologe Phillip Ransley in einer Ehrenvorlesung von Urologischen Tricks sowie von Operationen, die er heute anders machen würde – was sehr interessant war. Die Round Table-Diskussion über den erhöhten Frauenanteil in der Medizin und den damit verbundenen Problemen in Aus-

bildung und Stellenbesetzung im Klinikalltag fand reges Interesse. Am Freitagnachmittag war der Workshop bis zum letzten Platz besetzt. Die jungen Kollegen konnten sich – angeleitet von Experten – richtig austoben. Müde aber froh konnten wir damals bis heute zahlreiche Komplimente für einen gelungenen Kongress hier in der Ostschweiz entgegennehmen. 



## Keimen keine Chance lassen!

### IN KÜRZE

Dr. med. Christian Kahlert,  
Oberarzt Infektiologie

Wenn selbst die Spitalclowns sich Ihre Hände desinfizieren, ist das kein Witz, sondern spiegelt die erfreuliche Durchdringung der wichtigsten Hygienemassnahme am Ostschweizer Kinderspital.


Am 22. November 2016 konnten verwunderte Besucher im Eingangsbereich und vor dem Labor ungewöhnliche Beobachtungen machen. Pflegende, Ärzte, nicht-medizinische Mitarbeiter und selbst die Spitalclowns standen meist gruppiert vor je einem Tisch mit Informationen zu zwei zentralen Themen der Spitalhygiene: Standardmassnahmen und Isolationsmassnahmen im Spital.

Hinter den Tischen standen gutgelaunte und unermüdliche Hygienekommissionsmitglieder und die Organisatorinnen der Veranstaltung (Susanne Manser, Alina Leippert, Regula Capostagno, Sylvia Aemisegger, unterstützt von Daniela Steiger), die Rede und Antwort standen zu diversen Fragen wie z.B. wann (5 WHO

Gelegenheiten) und wie sollen die Hände desinfiziert werden? Wie gut sind wir mit der Händehygiene am OKS? Was ist Purple Flag?

Auch spielerisch wurde das Neuentdecken oder Auffrischen von Inhalten unterstützt. Suchbilder mit Fehlern und ein Quiz auf dem Tablett der Cafeteria haben die Mitarbeitenden motiviert, ihr Wissen zu beweisen. Neben kleineren Preisen (z.B. leckere und farbige Guetzlihände aus unserer Küche) gingen die Hauptpreise an Sibylle Denzler (1. Platz), Dagmar L'Allemand (2. Platz) und Alexandra Huser (3. Platz). Diese Preise aus den richtigen Antworten gezogen hat unsere Glücksfee Guido Baumgartner.

Den Abschluss bildete ein Vortrag von Dunja Nicca vom Institut für Pflegewissenschaften der Universität Basel. Sie berichtete von ersten Resultaten aus einem Forschungsprojekt zu Präventionsmöglichkeiten der saisonalen Influenza. Wie stark die Motivation von Pflegenden ist, die Patienten vor dieser schweren Erkrankung zu schützen und welche Rolle dabei die Impfung spielt, zeigte sich in verschiedenen Interviews.

Insgesamt fand der 1. Hygienetag am Ostschweizer Kinderspital in St.Gallen überraschend grossen Anklang. Ein herzliches Dankeschön an die Organisatorinnen und die interessierten Mitarbeiter am OKS, sich für dieses immer wichtigere Thema einzusetzen. Aufgrund der guten Erfahrungen ist sicherlich der Schwung da, wieder einmal einen Hygienetag durchzuführen. Die Hygienekommission freut sich übrigens über Ihre Rückmeldungen und Ideen zum Hygienetag. 

## Ein Kispianer namens ...

### >SCHMUNZELFOKUS<

Ein Kispianer namens Schegg  
Ging abends selten nochmals weg  
So blieb er auch beim Kispi-Fest  
Am Abend lieber gern im Nest  
Mal war das Motto nicht genehm  
Mal war er einfach zu bequem  
Dann wieder passt das Datum nicht  
Und er war auf der Abendschicht  
Im Vorjahr war es zu weit weg  
Mit andern Worten unser Schegg  
Hat meistens schnell ein Argument  
Und fehlte deshalb konsequent  
Nur dieses Jahr, es ist kein Traum  
War er dabei, man glaubt es kaum  
Und hat den Abend unverdrossen  
Mit den Kollegen sehr genossen  
War bei der Führung von dem Zoo  
Bei Wurst und Bier dann sowieso  
Selbst die Musik war optimal  
Und s'Wetter supergenial  
Nur etwas hat er nicht goutiert  
Was hat ihn derart derangiert?  
Das zu erraten ist nicht schwer  
Es war das Buffet mit Dessert



# Sternschnuppen im Ostschweizer Kinderspital

IN KÜRZE

Seit 1993 erfüllt die Stiftung Kinderhilfe Sternschnuppe Herzenswünsche von Kindern, die mit einer Krankheit, Behinderung oder den Folgen einer schweren Verletzung leben. Davon durften auch schon viele Kinder aus dem Ostschweizer Kinderspital profitieren. Die Sternschnuppe ist aber auch dank ihrem Botschafter, dem Musiker Linard Bardill, immer wieder in unserem Spital präsent. Der Liedermacher singt im Auftrag der Stiftung mehrmals pro Jahr an den Betten unserer kleinen Patienten und lässt sie so für kurze Zeit den Spitalalltag vergessen.

Neben den Herzenswünschen verschenkt die Stiftung zudem «Freizeitsterne», Ausflüge für die ganze Familie betroffener Kinder. Diese vielfältigen Angebote schaffen

Inseln der Freude und sorgen für Abwechslung und unbeschwerte Stunden im Alltag. Die Stiftung Kinderhilfe Sternschnuppe ist eine schweizweit tätige Non-Profit-Organisation. Die beiden Teams in den Geschäftsstellen Zürich und Lausanne arbeiten unter der Aufsicht eines ehrenamtlich tätigen Stiftungsrates.

Seit Herbst 2015 unterstützt ausserdem ein Beirat die Sternschnuppe dabei, die Angebote bei Familien mit betroffenen Kindern, in ihrem Arbeitsfeld sowie in der breiten Bevölkerung bekannt zu machen. Zu diesen Beiräten zählt u.a. auch Dr. med. Heinz Hengartner, Oberarzt mbF der Onkologie/Hämatologie an unserem Spital.

[www.sternschnuppe.ch](http://www.sternschnuppe.ch)



# Wandertag 2016

## IN KÜRZE

Heidi Laager, Arztsekretärin Jugendmedizin/  
Fredy Lanz, Ausbildungsverantwortlicher  
Pflege

Wie jedes Jahr an einem Freitag Mitte September hatten sich auch dieses Jahr wieder rund 70 Mitarbeitende und vier Begleiter auf vier Pfoten aufgemacht zur Wanderung, diesmal in den schönen Thurgau. Das Wetter war uns gut gesinnt und die Temperatur äusserst angenehm.

In der Altstadt von Bischofszell angekommen, konnten sich alle zuerst bei einem frischen Gipfeli und einer Tasse Kaffee stärken – oder ganz wach werden. Danach starteten wir zu unserer insgesamt dreistündigen Wanderung durch meist ebenes Gelände. Zunächst führte uns der Weg über die «Alte Thurbrücke» aus dem Mittelalter über den Fluss. Mit 116 m ist sie die längste erhaltene Natursteinbrücke der Schweiz. Entlang dem linken Thurufer wanderten wir über Wiesen und durch den Wald zur Kobesemühle, absolut idyllisch oberhalb der Thur zwischen Niederhelfenschwil und Niederbüren gelegen. In zwei Gruppen aufgeteilt genossen wir noch vor dem Mittagessen die lehrreiche Führung durch zwei Mitglieder der Stiftung Wilhelm Lehmann. Abwechslend lauschten wir entweder den fesselnden Erläuterungen im einmaligen Naturgarten



der Kobesen über deren Geschichte oder den faszinierenden Informationen über den eigenwilligen Künstler Wilhelm Lehmann (1884 bis 1974) und dessen Frau Klara im Innern der ehemaligen Mühle am Kobesenbach. Alle lauschten interessiert den Erzählungen vom ersten Besitz der Kobesemühle durch das Kloster St. Gallen und über die verlassene und verwahrloste Liegenschaft, die der junge Wilhelm Lehmann 1917 günstig erwerben konnte. Dort lebte er mit seiner Frau und den drei Kindern in der Abgeschiedenheit und als Selbstversorger. Der Künstler und Querdenker schuf hier über die Jahre ein grossartiges Werk aus Skulpturen, Bildhauerarbeiten, Wurzelschnitzereien, Texten und Zeichnungen.

Anschliessend hatte die Kispri-Wandertruppe genügend Zeit, sich am Picknick aus dem Rucksack genüsslich zu tun. Sogar mit einem grossen Grillfeuer für Würste oder Schlangensbrot hatten die Mitarbeiter der

Stiftung Wilhelm Lehmann für uns gesorgt! Die Stimmung war schon gut und hob sich dadurch, dass sich die Sonne hinter den Wolken hervorwagte. Gestärkt und voller schöner Eindrücke spazierten wir entlang dem anderen Thurufer wieder zurück in die Barockstadt Bischofszell.

Die Zeit des gemeinsamen Unterwegssein gab Gelegenheit, sich mit Personen aus dem Kispri zu unterhalten, denen man nicht täglich begegnet. Interessante Gespräche mit interessanten Menschen begleiteten den Heimweg.

Wir bedanken uns bei allen für die Teilnahme und die lockere und fröhliche Atmosphäre, die während des ganzen Tages herrschte.

Für das Organisationsteam  
Tanja Sutter und Heidi Laager



## Marroni liegt in der Luft

Fabienne Stocker, Kommunikationsassistentin  
Der verlockende Geruch von Marroni, dazu der süsse Duft des Glühweins lockten auch zu diesem Winterapéro zahlreiche Mitarbeitende an. In regen Gesprächen wurde über allerlei diskutiert und der Arbeitsalltag beiseite gelegt.

Zum zweiten Mal fand der Mitarbeiterapéro in dieser Form des lockeren Zusammenseins im Wintergarten statt. Während das Team der Küche draussen feine Marroni briet und in kleine Säckli abfüllte, strömten zahlreiche Mitarbeitende von den verschiedenen Abteilungen zur Cafeteria. Guido Bucher bedankte sich im Namen der Spitalleitung bei ihnen für den grossen Einsatz im vergangenen Jahr.

Wer Lust auf etwas Süsses hatte, wurde von den bereitgestellten Berlinern nicht enttäuscht. Bei einem Glas Glühwein, Punsch oder «Tröpfel» wurde über die anstehende Weihnachtszeit und vieles weitere geschwätzt.

### IN KÜRZE



## Die Pensionskasse Providus informiert

## Dankeschön für Mitarbeitende

## Vor dem Schreddern

### LAST MINUTE

Ernst Knupp, Fachspezialist  
für Risikomanagement mbF

Die Personalvorsorge-Stiftung der Stiftung Ostschweizer Kinderspital existiert seit dem 1. März 1966, also seit fünfzig Jahren. Im damaligen Reglement, welches «männliches und weibliches vollamtlich angestelltes Personal» als anspruchsberechtigte Arbeitnehmer benannte, war im Rahmen der Zweckbestimmung vorgesehen, dass «zur Deckung des Todesfall- und Invaliditätsrisikos ein Kollektivversicherungsvertrag mit einer Versicherungs-Gesellschaft abgeschlossen wird». Diese Versicherung wurde damals mit der Firma Providentia abgeschlossen, welche heute zur Mobiliar gehört. Somit besteht diese Geschäftsbeziehung auch schon seit 50 Jahren, was die Mobiliar zu Anlass genommen hat, mit der Leiterin Personal der Stiftung Ostschweizer Kinderspital, Gianna Di Cello, sowie dem Geschäftsführer der Providus, Ernst Knupp, ein Interview zu führen. Interessierte können dieses unter folgender [Webadresse](#) ansehen und -hören. 🔄

<u>PERSÖNLICHER AUSWEIS</u>	
gemäss Reglement vom 1. März 1966 über die Personalvorsorge	
N a m e :	
Geburtsdatum:	
Die nachfolgenden Daten gelten ab Stichtag 19	
Anrechenbarer Jahreslohn	Fr.
Jahresprämie	Fr.
Einmalprämie	Fr.
Jährlicher Arbeitnehmerbeitrag	Fr.
Lohnabzüge	
- Anzahl pro Jahr	12
- Betrag pro Zahltag	Fr.
<u>Vorsorgeleistungen</u>	
- Alterskapital	Fr.
- Todesfallkapital	Fr.
- Jährliche Vollinvalidenrente	Fr.
- Beitragsbefreiung bei Invalidität ist mitversichert	
Personalvorsorgestiftung der Stiftung Ostschweizerisches Säuglings- und Kinderspital	

Fabienne Stocker, Kommunikationsassistentin

Am 30. November 2016 standen die Grosseltern eines Mädchens, das bei uns behandelt wurde, im Wareneingang des OKS. Mit einem herzlichen Lächeln auf dem Gesicht bedankten sich die beiden bei den Mitarbeitenden und verteilten grosszügige Lachs-Geschenke von der ZwyerCaviar AG.

Auch wir möchten uns nochmals herzlich für diesen feinen Lachs bedanken und wünschen Ihnen alles Gute. 🔄



«Versicherungsausweis» aus den Anfängen der Personalvorsorgestiftung des Kinderspitals (heute Providus)

Ernst Knupp, Fachspezialist  
für Risikomanagement mbF

In dieser Rubrik vermitteln wir punktuelle Eindrücke aus vergangenen Tagen. Die Quelle ist diesmal das «Protokoll des Stationsschwestern-Rapportes vom 5. Mai 1992»:

«Die Suche nach ärztlichen Dokumenten (Krankengeschichten, Röntgen-Bilder, Laborbefunde usw.) ist auf keinen Fall Sache des Pflegepersonals – schon gar nicht abends oder nachts –, auch wenn deswegen Operationen verschoben werden müssen.» 🔄

# Fesselnde Literatur

## Buchtipps von Mitarbeitenden

MEDIENTIPPS

### > MEDIENFOKUS 1



#### «Born Free Mein Leben im Südafrika nach der Apartheid» von Malaika Wa Azania (Vorw. v. Simphiwe Dana)

192 Seiten, 2016, Rotpunktverlag, ISBN: 978-3-85869-687-8

Vor etwas mehr als 20 Jahren wurde die Apartheid in Südafrika offiziell beendet und die fortschrittlichste Verfassung weltweit eingeführt. Hoffnungsvoll startete das Land in eine neue Ära.

«Die Apartheid hat uns unsere Vergangenheit geraubt, jetzt droht die Korruption uns unsere Zukunft zu rauben», sagte Mpho Tutu, die Tochter des Friedensnobelpreisträger und Apartheidsgegner Desmond Tutu.

«Born free Mein Leben in Südafrika nach der Apartheid» Malaika Wa Azani, geboren 1992, also nach der Apartheidsgeschichte und darum als «born free» erzählt sehr differenziert und anschaulich wie sie ihre Kindheit und Jugend in verschiedenen Townships erlebt hat.

Ihr Fazit am Schuss (S.338): «Ich kann nur hoffen, dass mein geliebter Sohn und meine wunderschöne Nichte keine eigenen schmerzhaften Erfahrungen zu erzählen haben. Ich hoffe, dass sie zu einer Generation von schwarzen, südafrikanischen Kindern gehören, die, in jedem Sinne des Wortes «free born – frei geboren» werden.»

Ein sehr lohnenswertes Buch für alle, welche nicht nur das wunderschöne, touristische Südafrika kennen lernen wollen.

Dolores Waser Balmer, Geschäftsleiterin Kinderschutzzentrum

### > MEDIENFOKUS 2



#### Löwen wecken

423 Seiten, 2015, Kein & Aber, ISBN: 978-3-0369-5714-2

Ein Neurochirurg überfährt einen illegalen Einwanderer. Es gibt keine Zeugen, und der Mann wird ohnehin sterben – warum also die Karriere gefährden und den Unfall melden? Doch tags darauf steht die Frau des Opfers vor der Haustür des Arztes und macht ihm einen Vorschlag, der sein geordnetes Leben komplett aus der Bahn wirft. In diesem Roman der in Israel spielt, werden die Grenzen zwischen Liebe und Hass, Schuld und Vergebung und Gut und Böse meisterhaft ausgelotet.

Eine Bekannte, der ich das Buch empfohlen habe schrieb mir: «Das Buch hat eine magische Kraft! Manchmal anziehend und abstossend zugleich. Es ist auch für mich in jeder Beziehung kolossal gut. So spannend und aufregend – für mich teilweise kaum auszuhalten, ein so präzise Sprache, so eindrucksvolle Beschreibungen von Gefühlszuständen... das Beste was ich in diesem Jahr gelesen habe!»

Dem stimme ich voll und ganz zu – die Geschichte hat mich aufgewühlt, berührt und nachhaltig beschäftigt. Unbedingt lesen!

Brigitta Oertle, Leiterin Pflege und Betreuung

# BILD-FOKUS

## Spitalfest 2016

Die rund 280 Teilnehmenden wurden am Personalfest bei herrlichem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen von unserem Spitaldirektor Guido Bucher begrüsst. Das OK unter der Leitung von Dolores Waser Balmer hatte zusammen mit dem Team vom Walter Zoo das Fest vorbereitet und die Mitarbeitenden wurden für ihr Kommen nicht enttäuscht. Von den spannenden Tierführungen über die verschiedenen Essensstände bis zur Bar mit DJ-Musik war für alle etwas dabei. Nach der organisierten Rückfahrt mit dem VBSG-Bus liessen ein paar unentwegte den Anlass noch in der Stadt ausklingen. Weitere Bilder sind im Intranet abrufbar.

### BILD-FOKUS REPORTAGE

